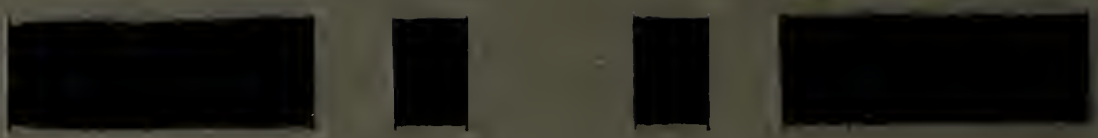


Gretl Richter

Moritz von Schwind und Karl Spitzweg
Bilder der Heimat

Je 6 farbige Blätter nach Karl Spitzweg
und Moritz von Schwind / 4 einfarbige Blätter nach Moritz von Schwind

Liebesgaben deutscher Hochschüler / 2. Kunstgabe

Ausschuß
zur Versendung von Liebesgaben an Dozenten und Studenten
Berlin C 2, Kleine Museumsstraße 5 b

Die Mappe ist eine Schöpfung der Universität München. Ihre Widmung verdankt sie Seiner Magnifizenz dem Rektor der Königlichen Universität München Geheimrat Professor Dr. Grauert. Sie wurde zusammengestellt von Herrn Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Wölfflin, München. Die äußere Ausstattung übernahmen die Herren Professor R. Berndl und Professor F. H. Ehmcke der Königlichen Kunstgewerbeschule München

Die Textschrift ist die Ehmcke-Schwabacher der Schriftgießerei D. Stempel A. G. Frankfurt a. Main

Die Ausführung hat F. Bruckmann A. G. in München

Herzlichen Gruß allen Kommilitonen fern und nah!

Der Ausschuß

Ostern 1916

Die hier abgebildeten Gemälde befinden sich sämtlich in München und zwar gehören fast alle zum Besitz der Schackgalerie. Nr. 11 befindet sich in der Neuen Pinakothek, Nr. 12 gehört S. K. Hoheit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern und Nr. 13 dem Grafen Ernst Moy

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Unſeren
Brüdern in fernen Landen
und in den Lazaretten

Liebwerte Kommilitonen!

Ausgeprägter Familiensinn, tiefwurzelnde Heimatliebe und sonniger Humor, der auch trübe Stunden zu erleichtern und zu verklären vermag, das sind zu allen Zeiten und unter allen Kulturvölkern erhebende und führende Weltmächte gewesen. Sie bergen in sich etwas von den allwaltenden, geheimnisvollen Naturkräften der Mutter Erde, welche nach der Sage des Altertums auch dem Riesen Antaeus bei der unmittelbaren Berührung mit dem Boden neue Stärke zuzuführen vermochten.
Unter den verschiedenen Völkern des Erdballs funkelt das Dreigestirn jener Weltmächte in mannigfach wechselndem Lichte. Weilen wir fern der Heimat, so fühlen wir uns durch ihr Aufleuchten im Glanze heimatlicher, wenn auch nur durch die Phantasie vermittelter und vom Hauche der Romantik durchwehter Landschaft tief und mächtig ergriffen.
Aus den Bildern dieser Mappe spricht heimatliches Empfinden, Freude an der Natur und ihrem geheimnisvollen Weben und echter Humor in jenen köstlichen Formen zu uns, in welche gottbegnadete Künstler mit Meisterhänden sie zu kleiden verstanden.
Moritz von Schwind und Karl Spitzweg sind solche gottbegnadete Künstler, welche der Menschheit geschenkt, doch vornehmlich zu unseren Herzen, zu unserer Seele sich den Eingang öffnen. Ueber unser Gemüt verbreiten ihre Schöpfungen harmonische Ruhe und sonnigen Glanz.
Wir in der Heimat und Ihr dort draußen in fernen Landen, wir fühlen uns im Anschauen dieser unvergleichlich poesievollen Bilder wie durch einen magischen Strom mit einander verbunden. Die Mappe übermittelt Euch unsere heißesten Grüße und besten Wünsche.

Im Lichte des aufsteigenden Frühlings rufen wir Euch zugleich die Worte Max von Schenkendorfs in die Erinnerung, welche der Dichter vor hundertundzwei Jahren als Frühlingsgruß dem Vaterlande gewidmet hat:

Alles ist in Grün gekleidet,
Alles strahlt im jungen Licht,
Anger, wo die Herde weidet,
Hügel, wo man Trauben bricht;
Vaterland in tausend Jahren
Kam dir solch ein Frühling kaum,
Was die hohen Väter waren,
Heißet nimmermehr ein Traum.

Möge es Euch beschieden sein, mit leuchtenden, liebewarmen Augen das Vaterland wieder zu schauen! Ihr seid unsere Hoffnung. Wir harren Eurer in treuem Gedenken!

München, Ende März 1916

Dr. Hermann von Grauert
z. Z. Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität

Beschreibendes Verzeichnis der Bilder

Moritz von Schwind
geboren in Wien 1804, gestorben in München 1871

1 Auf der Wanderschaft.

Blick über das weite, lichte Land mit Feldern, Wäldern und Bergen, mit still-versteckten Schlößchen, Kirchen und hochragenden Burgen. Duftige Farbe, die den Sinn in die Ferne zieht, abgehoben von der dunklen Kulisse des Vordergrundes, wo der junge Wanderer mit seinem Hunde sitzt und in sinnender Haltung das reiche Bild in sich aufnimmt. Das Ganze ein Inbegriff deutscher Landschaft im Sinne der Romantik.

2 Morgenstunde.

Ein junges Mädchen (des Künstlers Tochter) hat am frühen Morgen, erst halb angekleidet, das Fenster geöffnet und blickt in die frische Pracht des Sommertages hinaus. Die Szene spielt im Landhaus Schwinds bei Starnberg. Das kräftig einströmende Licht läßt das Weiß des Bettes aufleuchten und weckt das Rot und Grün zu lebhaftem Schein, während auf der anderen Seite, wo das verhängte Fenster die Sonne nur verstohlen hereinschlüpfen läßt, ein zitterndes Helldunkel den Raum erfüllt.

3 Die Hochzeitsreise.

Im Wirtshaus mit dem reichen Armschild hat man Einkehr gehalten. Nun kann die Fahrt wieder weitergehen. Die Pferde haben ihr Futter bekommen und werden frisch angeschirrt. Die junge Frau hat in der Kutsche bereits Platz genommen. Ihr Mann (Schwind selbst), begleitet vom zufriedenen Wirt, ist im Begriff einzusteigen. Die geräumig-bequeme Höhlung des Wagens hat etwas unmittelbar-einladendes. Ringsum vielfältige kleinteilige Form. Der Typus des altertümlichen Städtchens, wie es überall und nirgends vorkommt.

4 Die Waldkapelle.

Ein Bauernmädchen, das den Rock über die Schultern hochgenommen hat, ist mit gefalteten Händen auf der Betbank unter dem Vordach einer Waldkapelle eingeschlafen. Neben ihm steht sein Korb. Die Rehe auf der Straße bezeichnen die Stille des Ortes. Ganz schlichte Linien. Das stumpfe Braunrot der Kleidung wiederholt sich im Mauerwerk. Bedeckter Himmel mit schwachem gelblichen Schein am Horizont.

5 Waldeinsamkeit.

Im verschwiegenen Waldgrund ruhen die Nixen und tränken den Hirsch. Wunderbar belebte mächtige Baumstämme steigen empor und durch die Zweige und Gräser scheint ein geheimnisvolles Flüstern zu ziehen. Der ganze Vordergrund liegt im schattigen Helldunkel, erst im Hintergrund fällt das Sonnenlicht unmittelbar ein. Die Stimmung von sommerlicher, tiefer Waldeinsamkeit ist unübertrefflich zum Ausdruck gebracht.

In Holzschuhen, mit dem Knüppel in den Händen, klappert der ungeschlachte, rotbärtige Rübezahl durch den herbstlich-fahlen Wald, wo Wurzeln und Stämme wie im Märchen lebendig zu sein scheinen. Farbig ist die Figur durchaus dem landschaftlichen Grund eingebunden. Der stärkste koloristische Akzent ist der rote Pilz neben dem weißen Stein vorn in der Ecke.

7 Rosse im Felsgrund zur Tränke geführt.

Ein Mann in Kutte führt zwei Rosse an den Bach, während sein Gefährte im Hintergrund ruht. Die unscheinbare Darstellung besitzt eine ungewöhnliche, die Phantasie anregende Kraft, die sich selbst noch in der bloßen Schwarz-Weiß-Nachbildung behauptet. Es ist eben kein von der Natur „abgeschriebenes" Motiv, sondern das Bild ist ganz aus der inneren Vorstellung hervorgegangen. Die Linien der Pferde wiederholen sich im Terrain; stark sprechender Gegensatz von Vertikalen und Horizontalen; im Einzelnen der Fels- und Baumzeichnung aber ist immer nur die durch die Phantasie destillierte Form gegeben.

8 Elfentanz.

Gelblich verdämmernder Himmel. Aus der Wiese steigen Nebel auf und legen sich um Büsche und Bäume und das weiche Wogen setzt sich um in den schwebenden Reigen der Elfen.

9 Die Erscheinung im Walde.

Es dunkelt. Am Abendhimmel verblaßen die letzten roten Streifen. Eine weiße weibliche Gestalt mit offenen Haaren und bloßen Armen schwebt über die Waldlichtung und lockt mit ihrem Zauber den Knaben, der durch die Büsche hinter ihr herdrängt, ins Weglose.

10 Die gotische Kirche.

(Der Traum Erwins von Steinbach.) Ein Engel durchschwebt mit dem traumhaft entrückten Knaben den Pfeilerwald einer gotischen Hallenkirche. Die Stimmung des Emporgenommenseins, mit dem ein solcher Raum den Geist erfüllt, ist hier auf körperlich-wirklichen Ausdruck gebracht, wobei zu beachten ist, wie sein Schwind die Bewegung bei dem irdischen Menschen von der seines himmlischen Begleiters unterschieden hat.

Karl Spitzweg

geboren in München 1808, gestorben in München 1885

11 Der arme Poet.

Ein frostiges Dachstübchen, dessen Decke nicht ganz regendicht zu sein scheint, ist die Behausung des Dichters. Um die Heizung zu sparen, bleibt er in den Tag hinein auf seiner Matratze liegen. Die Ärmlichkeit des Ortes hemmt aber nicht den Fleiß der dichterischen Arbeit. Die Feder zwischen die Lippen geklemmt, prüft der Poet in höchstem Ernst den Rhythmus des antiken Verses mit den zählenden Fingern.

12 Der Liebesantrag.

Das Mädchen am Brunnen empfängt die steifförmliche Huldigung des Bewerbers und dieser Vorgang zieht natürlich aller Augen ringsum auf sich. Es ist aber schon in dem Gefüge dieses Städtchens alles so lebendig, als ob jedes Fenster, jeder Giebel, jeder Erker eine Person für sich wäre und merkwürdig: obwohl jedes Motiv so stark individualisiert ist, erscheint das Ganze doch wie etwas Einheitlich-Gewachsenes. Das gilt auch von dem Platz und dem krumm gegen das Tor sich hinaufwindenden Weg. Uebertreibend im Einzelnen und übertreibend in der Zusammenstellung hat Spitzweg in solchen Bildern doch etwas erraten vom Herzschlag kleinstädtisch-deutscher Bauphantasie.

13 Die Wache.

Einblick in eine Gasse mit stark verkürzter Häuserflucht. Vorn in reizvoll reichem Nebeneinander der Motive die Terrasse mit der Wache. Der Posten präsentiert das Gewehr, denn aus der Tiefe kommt im Vollgefühl ihrer Wichtigkeit eine schwere Exzellenz an der Seite der hochaufgerichteten Gattin. Das Hündchen schnuppert voraus. Der Offizier, der sichs im Schatten des Zeltdaches bequem gemacht hat, blickt gemächlich nach den Kommenden sich um.

14 Der Abschied.

Während die aufgehende Sonne die Berge schon glänzen läßt, und der Himmel in gläserner Durchsichtigkeit leuchtet, liegt in den Straßen noch nächtliche Dämmerung. In der Laube des Hausvorgartens nimmt der Jüngling Abschied von seinem Mädchen. Er kann sich nicht trennen und hört nicht wie (klein im Hintergrunde) der Postillon ungeduldig das Zeichen zur Abfahrt wiederholt. Der Situation entsprechend ist die Farbe von äußerster Zartheit und Zurückhaltung.

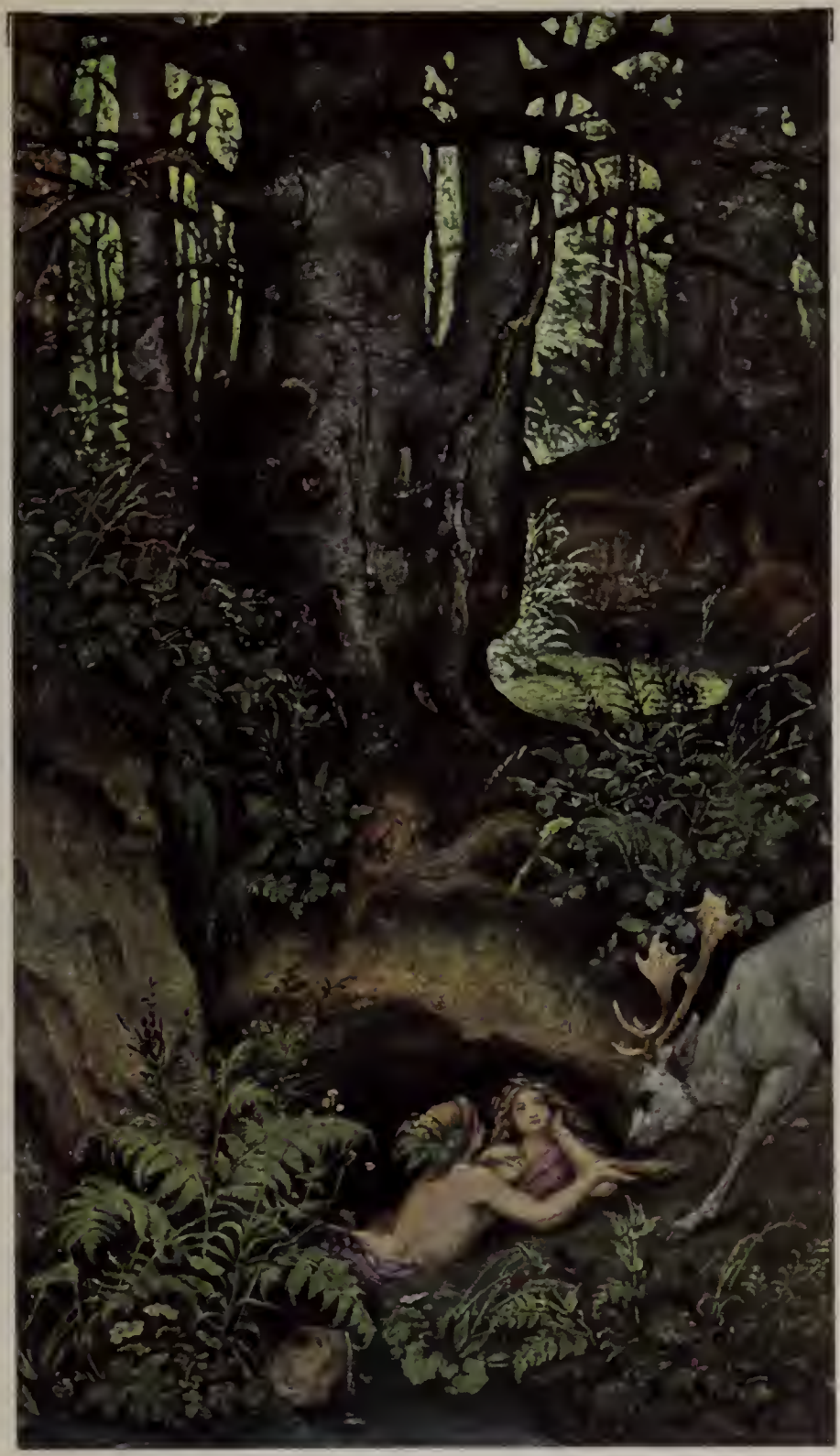
15 Dachstubenleben.

Die Morgensonne ist emporgestiegen über der alten Stadt (im Hintergrund ist der Turm der Münchner Peterskirche angebracht) und hat Bewegung und Farbe in das Gedränge der Dächer und Höfe gebracht. Der alte Junggeselle im Schlafrock legt sich unter das Fenster des Dacherkers, wo er seine Blumen zieht und einen Vogelbauer hängen hat, und genießt das warme Himmelslicht. Gegenüber aber in der Tiefe, im Schatten der hohen Mauer, regt eine junge Frau beim Schein der Lampe die fleißigen Hände.

16 Sennerinnen auf der Alm.

Das leichte Gewölk eines Spätsommertages will sich eben verflüchtigen. Wir stehen auf lichter Bergeshöhe. Ohne daß Berge eigentlich zur Darstellung gebracht wären, geben die unbestimmmt schimmernde ferne Ebene und der hohe Himmel darüber in unwiderstehlicher Weise das Gefühl der Weite und des tiefen Atemholens. Als Staffage sind ein paar Sennerinnen hingesetzt, wovon eine die Zither spielt. Ihre Kleider leuchten mit dem juwelenartigen Glanz der Alpenblumen.

Heinrich Wölfflin



GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01057 2135